

und für Kunst und Wissenschaft ein tiefes Verständniß hatte. Vor allem aber hatte der König einen tief frommen Sinn. Zahlreiche Anstalten christlicher Liebe, Krankenhäuser, Waisenhäuser, Diaconissenanstalten sind von ihm und seiner frommen Gemahlin Elisabeth, einer bairischen Prinzessin, gegründet worden; die größte unter denselben ist das Diaconissenhaus Bethanien in Berlin, in welchem hunderte von Kranken in der liebevollsten Weise gepflegt werden. Und seine treue Sorge für die Kirche hat sich selbst bis in das gelobte Land erstreckt. Im Verein mit England stiftete er in Jerusalem ein evangelisches Bisthum.

Im Jahre 1857 wurde der König von einer schweren Krankheit befallen, die sich bald als ein unheilbares Gehirnleiden auswies. Da er ohne Kinder war, so übernahm sein Bruder Wilhelm für ihn die Regierung, zuerst als Stellvertreter, später unter dem Titel Prinz-Regent. Friedrich Wilhelm IV. starb nach schmerzlichen Leiden, die er mit christlicher Ergebung trug, am 2. Januar 1861, und seinem Bruder und Nachfolger erst ist es vergönnt gewesen, vieles von dem auszuführen, was er erstrebt und begonnen hat.

### 235. Hamburg.

(Thomas.)

Hamburg ist die bedeutendste, größte und reichste Hafenstadt Deutschlands, wenn nicht des ganzen europäischen Festlandes. Gleich der anschwellenden Flut, welche die Kanäle der Stadt füllt, strömt und wogt hier das Leben, das mit hunderttausend unsichtbaren Händen gewaltig ineinander greift. Hamburgs Lage an dem breiten, tiefen Elbströme, in welchen hier die schiffbare Alster mündet, ist eine überaus günstige. Mit der Ebbe segeln die Schiffe seewärts, während die Flut die ankommenden sicher in den Hafen trägt und die Kanäle der Stadt mit Wasser füllt. Wer aus dem innern Deutschland sich hier zum erstenmal der Nordsee nähert, wird von eigenen Gefühlen erfüllt werden. Eine solche Wasserwelt hat er noch nie geschaut; zwischen einem ganzen Walde von Masten, welche die Häfen Hamburgs erfüllen, streckt sich die weite Handelsstadt aus. Begleite mich auf einer der Jollen nach dem Binnenhafen, mitten durch die Handelsschiffe aller Nationen hindurch und von da nach dem Baumhause. Ueberall umschwärmt uns das regste Leben. Welche Menge von Wirthshäusern, Waarenlagern und Gewölben, alle mehr oder minder für die Bedürfnisse des Seefahrers berechnet. Sieh die Aushängeschilder; neben der deutschen erscheint auch die englische und französische, ja selbst die spanische Sprache. Achte auf die Sprachen der Matrosen und Schiffleute; ist es nicht, als befänden wir uns in einem Babel oder in irgend einem wildfremden Lande, da selbst das Plattdeutsche des nordischen Schiffers uns unverständlich ist? Ja selbst der uns so wohl bekannte Elbstrom scheint ein ganz anderer zu sein; man fühlt, daß Hamburg eine »Weltstadt« ist. Alles erinnert an das See- und Matrosenleben. Begib dich zum Bäcker, und du findest Massen von Schiffszwieback, beim Fleische gewaltige Vorräthe eingepökelten und geräucherten Fleisches. Nimm ein Zeitungsblatt in die Hand und lies diese Anzeigen in mehreren Sprachen für die Schiffskapitäne. Dieser Kaufmann empfiehlt Spiritus und spanische Weine, jener dort Ankertaue und Theer, ein dritter hat große Lager blau- oder rothgestreifter Matrosenhemden, ein vierter wollene Mützen und Tücher, wie sie diese wetterbarschen Menschen bald um den Hals, bald um den Leib zu schlagen pflegen.